

TICKER

Musiktherapie bei Schlaganfall

Wer nicht mehr sprechen kann, soll singen Mit einer neuen Methode will G. Schlaug, Neurologe an der Harvard Medical School, Schlaganfallpatienten helfen, die ihre Sprechfähigkeit eingebüßt haben. Melodic Intonation Therapy (MIT) nennt sich die Therapie. Bei der MIT klopft der Therapeut einen Rhythmus auf die Hand des Patienten. Wie Schlaug beim Jahrestreffen der AAAS in San Diego in einem Video zeigte, können manche Patienten das, was sie nicht mehr sagen können, zum Rhythmus des Therapeuten singen. Erfolge, die mit der MIT erzielt werden, sollen dauerhaft sein.

Allerdings ist die Methode sehr zeitaufwendig: In Harvard werden mit den Patienten pro Woche fünf Sitzungen von jeweils 90 Minuten durchgeführt, und die Therapie kann sich über Jahre hinziehen. **RM ■**

AAAS 2010 Annual Meeting, San Diego, USA
18.–22. Februar 2010

Adipöse Kinder

Schon mit drei Jahren ein Risikopatient Übergewichtige Kinder haben schon mit drei Jahren erhöhte Spiegel des C-reaktiven Proteins (CRP), das auf ein erhöhtes kardiovaskuläres Risiko hinweist. Bis zum elften Lebensjahr steigen bei Adipösen auch andere Entzündungsmarker (so die Neutrophilen und der Quotient aus Ferritin/Transferrin) an. In dieser Studie waren 16 335 Kinder im Alter zwischen 1 und 17 Jahren untersucht worden. 3,5% waren bereits im Alter zwischen drei und fünf Jahren übergewichtig. Von diesen hatten 40% erhöhte CRP-Werte. Bei den normalgewichtigen Kleinkindern waren es nur 17%. **MO ■**

Pediatrics online vom 1.3.2010 (doi:10.1542/peds.2009-2182)

WARNUNG FÜR ALLERGIKER

Starker Birkenpollenflug erwartet

Birkenpollenallergiker sollten sich spätestens jetzt für die bevorstehende Pollensaison wappnen. Die Europäische Stiftung für Allergieforschung prognostiziert nämlich für dieses Jahr einen besonders starken Flug von Birkenpollen. Die Vorhersage beruht auf Messungen des Polleninformationsdienstes (PID). Danach ist in Jahren mit gerader Jahreszahl mit einem vermehrten und in Jahren mit ungerader Zahl mit einer geringen Birkenpollenbelastung zu rechnen. Die Ursache für den jährlichen Wechsel ist nicht geklärt. **BS ■**

Pressemitteilung der ECARF, Januar 2010



© Elena Chochkova/GNU

BRUSTKREBS-SCREENING

MRT entdeckt die meisten Karzinome

Mit der Magnetresonanztomografie (MRT) lassen sich Mammakarzinome früher erkennen als mit Mammografie oder Ultraschall. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie unter Leitung der Universität Bonn, in der nach der besten Screeningmethode für Frauen mit familiär erhöhtem Brustkrebsrisiko (Lebenszeitrisiko $\geq 20\%$) gesucht wurde. An der Studie hatten 687 Frauen teilgenommen, die jährlich mit allen drei Verfahren untersucht worden waren. Im Zeitraum von 29 Monaten wurden 27 Tumoren entdeckt, davon 25 mit der MRT, zehn per Ultraschall und neun durch das Röntgen. Die Studie zeigt weiter, dass die Trefferquote des Screenings nicht erhöht wird, wenn zusätzlich zur MRT eines der anderen Verfahren zum Einsatz kommt. Entgegen einer verbreiteten Annahme führte die MRT auch nicht zu mehr falsch positiven Befunden. Ihr positiver Vorhersagewert lag bei 48% verglichen mit 39% bei der Mammografie und 36% beim Ultraschall. **BS ■**

Journal of Clinical Oncology 2010; doi:10.1200/JCO.2009.23.0839

BEWUSSTSEINSTRAINING GEGEN RÜCKENSCHMERZEN

Über die Psyche an die Wurzel des Übels

Hartnäckige Rückenschmerzen ohne schwerwiegende Ursache lassen sich gut mit einer kognitiven Verhaltenstherapie behandeln, bei der die Patienten Einsicht in die Ursache ihrer Erkrankung gewinnen. In einer randomisierten Studie mit 600 Patienten in englischen Allgemeinärztpaxen führte eine solche Gesprächstherapie nicht nur zu einer langfristigen Besserung der Beschwerden, sie war auch kosteneffektiver als Physiotherapie oder

Akupunktur. Den Patienten war entweder nur ein Ratgeber gegen Rückenschmerzen ausgehändigt worden, oder sie hatten nach einer ersten individuellen Beratung an sechs Gruppensitzungen teilgenommen. Zwei Drittel der Patienten, die sich auf diese Therapie einließen, berichteten auch noch nach zwölf Monaten über eine deutliche Besserung, in der Kontrollgruppe waren es nur 31%. **MO ■**

Lancet 2010; doi:10.1016/S0140-6736(09)62164-4